Multergasse-Bodensee-Säntis retour

Autor(en): **Beck, Hans Ruedi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 252

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Multergasse-Bodensee-Säntis retour

Über die allmähliche Verfertigung der Stadt und ihrer Umgebung.

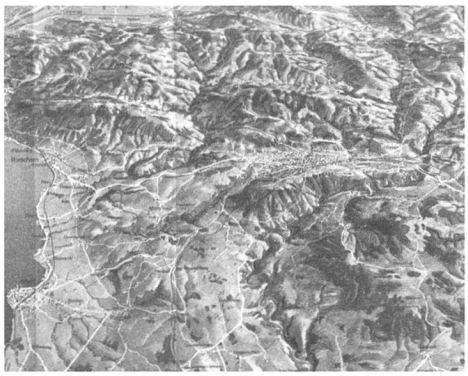
TEXT: HANS-RUEDI BECK

Als Siebenjähriger hat die Agglo für mich da begonnen, von wo ich nicht mehr alleine mit meinem Plastiktraktor nach Hause gefunden habe. Mein Lebensmittelpunkt befand sich in der St.Galler Altstadt, an der Multergasse, wo wir wohnten und meine Eltern eine Bäckerei betrieben. Als Bub machte ich mir die Grenzen selbst: Gegen Westen war nach der St.Leonhardsbrücke, gegen Norden nach der Sonne Rotmonten, gegen Osten knapp hinter dem Linsebühl und gegen Süden alles hinter den Drei Weieren und der Falkenburg nicht mehr St.Gallen.

Waren in der Bäckerei stressige Zeiten angesagt, wurde ich öfters mit dem Taxi Herold in den Kurz-Urlaub ins Riethüsli zu Hedi und Paul geschickt. Mit dem eigenen Dorfladen, der Metzgerei, der Post und dem Beck war das Riethüsli in meiner kindlichen Wahrnehmung bereits eine selbständige Ortschaft, mit meinem Alltag in der Altstadt hatte das jedoch nicht mehr viel zu tun. Ich war wohl kein leicht zu beschäftigender Feriengast. Zu Hause bewegte ich mich frei in meinen vertrauten Gassen, in den Ferienorten war das Herumstrielen, so wie ich es gewohnt war, nicht erlaubt. Im Vergleich zum Alltag an der Multergasse war mir in den Ferien oft langweilig.

Öde konnte auch die Altstadt sein: An Sonn- und Feiertagen lief absolut nichts. Die Geschäfte waren geschlossen und es gab keine Pöstler, Strassenputzer oder Milchmänner, denen ich mich auf ihrer Tour an die Fersen heften konnte. So verbrachte ich die langweiligen Sonntage oft alleine spielend in der menschenleeren Multergasse oder auf unserer Dachterrasse. Meine älteren Schwestern waren mit ihren Freunden unterwegs, und mein Spielkamerad Matthias, vom Chäs Fuchs an der Webergasse, war am Wochenende auch nicht auf der Gasse. Ich wunderte mich, wo alle die Leute steckten, die unter der Woche die Stadt bevölkerten.

Heute, 28 Jahre später, weiss ich, dass die meisten Menschen am Sonntag zu Hause waren und dass sie eben nicht auch in der



Stadt wohnen, sondern in der St.Galler Agglomeration. Jetzt, wo mein persönlicher Radius nicht mehr vom Tret-Traktor begrenzt wird, fahre ich an Sonntagen gerne der Nase nach ins Umland der Stadt und folge Wegweisern an Kreiseln, auf denen Dinge stehen wie: «Seilzieh-Wettkampf», «Kleintierschau» oder «Hobbymesse». An diesen Orten finde ich die Anonymität, die ich in der Stadt St.Gallen manchmal vermisse. Ich fühle mich nicht zu den Dorfgemeinschaften in den umliegenden Gemeinden zugehörig, doch spüre ich bei meinen Besuchen einen grossen Zusammenhalt in der Region um St.Gallen.

Hat denn die Stadt St.Gallen überhaupt eine Agglo? Sind nicht alle Ortschaften, die zwischen dem Säntis-Massiv und dem Bodensee liegen, ein Konglomerat, das sich durch seine geografische Lage zwischen den beiden Landmarken auszeichnet? Der Säntis und der See geben mir hier in der Region Heimat, es ist weniger die Stadt mit ihren Zentrumsfunktionen. Der Bodensee ist oft mehr Meer als See, wenn ich an seinem Ufer stehe, und im Alpstein trinke ich nach einem Marsch einen «Ghürotne» und versöhne mich mit der Welt und mir. Die Hauptrolle in meiner Heimat spielt nicht die Stadt St.Gallen, eigentlich sind es der See und der Berg, zwischen denen sie liegt.

Die Nähe zu den Ortschaften zwischen dem Säntis und dem Bodensee macht für mich die Qualität der «Landstadt St.Gallen» aus. Dazu gehört auch, dass ich genau weiss, hinter dem Freudenberg beginnt das Appenzellerland. Das wird mir jedes Mal von Neuem bewusst, wenn nachts beim Oertlibrunnen vor dem Neumarkt die Glocken der Kühe vom Falkenburg-Hang zu hören sind. Darum vermute ich: Hier gibt es keine wirkliche Agglo – alles ist Regio.

Hans-Ruedi Beck, 1980, lebt in St.Gallen und schliesst im Sommer 2016 den Master in Raumentwicklung und Landschaftsarchitektur an der HSR in Rapperswil ab.